

Erarbeitung eines Low Waste/Zero Waste City-Konzepts für die Stadt Augsburg

Eingebracht vom Forum Plastikfreies Augsburg in die 88. Sitzung des Nachhaltigkeitsbeirats der Stadt Augsburg am 05.05.2021, dort beschlossen mit der Maßgabe, die Erläuterungen noch zu überarbeiten. Die Überarbeitung war am 15.11.2021 abgeschlossen.

Empfehlung des Nachhaltigkeitsbeirates

Die Stadt Augsburg hat sich im Koalitionsvertrag zum Ziel gesetzt, Low Waste City zu werden. Der Nachhaltigkeitsbeirat empfiehlt der Stadt Augsburg, einen Beschluss zu fassen, ein systematisches Konzept für eine Low Waste City zu erarbeiten – also einer Stadt, die zum Ziel hat, Ressourcen im Kreislauf zu führen. In das Konzept sollen alle relevanten städtischen Referate, Betriebe und Beteiligungen sowie zivilgesellschaftliche Akteure und Fachexperten eingebunden werden.

Das Konzept soll nicht nur die Abfallströme innerhalb der Verwaltung, sondern alle wichtigen Abfallströme auf gesamtstädtischer Ebene betrachten und konkrete Ziele und Maßnahmen definieren, wie diese kurz-, mittel- und langfristig reduziert werden können. Dabei sollen alle Abfallfraktionen betrachtet werden - also nicht nur Siedlungsabfälle, sondern auch Abfallströme von anderen Abfallerzeugern und Entsorger (z.B. Bauabfälle, Gewerbeabfälle). Es soll geprüft werden, wie die Stadt Augsburg auch hier positiv auf eine Kreislaufwirtschaft einwirken kann. Das Konzept soll neben Vermeidungsmöglichkeiten auch Potenziale und Möglichkeiten der Kreislaufführung von Stoffströmen im Sinne einer Circular Economy prüfen.

Ziel des Konzepts soll es außerdem sein, im Erstellungsprozess ein breites Netzwerk an regionalen Akteuren für das Ziel einer Low Waste City zu gewinnen und zur aktiven Beteiligung zu motivieren.

Erläuterung:

Seit Jahren nehmen Abfallmengen in Deutschland zu: Zwischen 2006 und 2018 stieg das bundesweite Abfallaufkommen um 11,9 % und lag 2019 in Augsburg bei 457 Kilogramm.¹

Coffee-to-Go-Becher und Einwegverpackungen sind dabei nur die sichtbare Spitze des Müllbergs: Gewerbeabfall, der von den Betrieben selbst entsorgt wird, und viele Bauabfälle werden nicht an einer zentralen Stelle statistisch erfasst und sind deswegen in vielen Zahlen gar nicht berücksichtigt. Hochrechnungen auf Bundesebene gehen davon aus, dass der Gewerbeabfall einen ähnlichen Umfang hat wie der Siedlungsabfall aus Haushalten. Bauabfälle bilden sogar den deutlich größten Abfallstrom von allen. In Augsburg lag der Anteil von Bauschutt 2019 an

¹ vgl. [destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/06/PD20_195_321.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/06/PD20_195_321.html) Stand: 23.04.2021

den Abfallfraktionen bei 41 %. Der Hausmüll beträgt demgegenüber lediglich 18 %. Nicht erfasst ist dabei die große Menge an Gewerbeabfällen.²

Das Abfallproblem zeigt sich nicht nur in überquellenden Mülleimern im Stadtgebiet, Littering-Problemen in Stadt, Parks und Flusslandschaften, sondern auch in der sich ändernden Abfallzusammensetzung und in den zunehmenden Auswirkungen der Ressourceninanspruchnahme und deren ökologischen und auch ökonomischen Folgen.

Am Beispiel mineralischer Massenabfälle wie Boden und Bauschutt wird deutlich, dass es um komplexe Zusammenhänge geht, denen nur mit ganzheitlichen Ansätzen begegnet werden kann. So führt etwa der anhaltende Abbau von Sand und Kies zur Offenlegung von Grundwasser. Das ist mit einer Grundwassergefährdung verbunden, insbesondere wenn der Aushub wieder befüllt wird. So ein Eingriff in die Natur hat immense Auswirkungen auf Ökosysteme.

Zudem ist der Transport von riesigen Abfallmengen über unsere Straßen mit den bekannten Umweltproblemen gepaart.

Die Herstellung von neuen Produkten, insbesondere mit Primärrohstoffen, ist oft energieintensiv. Weltweit betrachtet gehen rund 50 % der CO₂-Emissionen direkt oder indirekt auf die Rohstoffförderung und -verarbeitung zurück³. Kreislaufwirtschaft ist somit auch Klimaschutz. Eine Exploration des Rohstofflagers der Stadt – urban mining – kann zur Verminderung der Folgen des Rohstoffhungers der Stadt beitragen.

Die zunehmende Knappheit von Ressourcen und die immense Menge an CO₂, die durch die immer neue Produktion von Baustoffen, Anlagen und Waren freigesetzt wird, spricht dafür, hier schnellstens umzudenken. Angesichts der Umweltprobleme und der hohen Kosten für die Beseitigung immer weiter steigender Abfallmengen, ist es sinnvoll, Alternativen zur Deponierung oder Verbrennung zu finden. Statt also auf eine Erweiterung von Deponien und Verbrennungsanlagen zu setzen, müssen wir an der Ursache ansetzen und aktiv daran arbeiten, Abfall von vornherein zu vermeiden und ökologisches Recycling dieser Abfallströme voranzutreiben – ganz im Sinne der Circular Economy.

Wir müssen Wege finden, möglichst alle Energie- und Materialströme kreislauffähig zu machen. Das umfasst auch Themen wie Green Building, Flächennutzung, Produkt- und Materialdesign, Bioökonomie und regenerative Energien.

Pioniere der Zero Waste-Cities

Viele Städte haben dies inzwischen erkannt und arbeiten proaktiv mit Zero-Waste-Konzepten. Sie beziehen dabei stadtweit möglichst viele Akteur*innen in die Abfallvermeidung ein. Den Anfang machte in Deutschland die Stadt Kiel mit der stadtweiten Erarbeitung eines umfassenden Zero Waste-Konzepts, in das Initiativen, Bürger und Unternehmen sowie Verwaltungseinheiten aller Fachrichtungen

² Vgl. Abfallbilanz Augsburg 2019

³ United Nations Environment Programme, 2020: Resource Efficiency and Climate Change - Material Efficiency. Strategies for a Low-Carbon Future Kapitel 1.2

einbezogen wurden. Auch Berlin arbeitet mit großem Engagement und unter Einbeziehung zahlreicher Referate daran, nicht nur Zero Waste-Stadt zu werden, sondern seine Rohstoffe auch verstärkt im Kreislauf zu führen, z.B. durch engagierte Maßnahmen im Bau. Derzeit erarbeitet auch die Stadt München ein Zero Waste-Konzept. Amsterdam, Glasgow, Zürich, Brüssel u.v.m. denken bereits einen Schritt weiter und streben an, Circular Cities zu werden und ihre Rohstoffe systematisch in Kreisläufen zu führen.

Die genannten Städte erarbeiten in diesen Konzepten eine Vielzahl von möglichen Maßnahmen und bilden im Rahmen der Konzepterarbeitung bereits Netzwerke aus vielen Beteiligten, die später zur Umsetzung beitragen können. Vor allem aber geben sie dem Thema eine hohe Priorität und schaffen so eine breite kommunale Aufbruchsstimmung für das Thema, für gemeinsame Maßnahmen und für die anschließende gemeinsame Umsetzung.

Breite Basis und viel Potential für Zero Waste in Augsburg

Auch in Augsburg gibt es bereits eine Vielzahl engagierter Akteur*innen, Initiativen und Aktivitäten: Das Forum Plastikfreies Augsburg, der städtische Windelzuschuss, Mehrweginitiativen wie recup und Projekte wie PLASTEKO und reGIOcycle sowie die Initiative Precious Plastic der Studentischen Vertretung der Hochschule Augsburg.... Auch die bestehenden Gebrauchtwarenhäuser und Second hand-Läden, Repair-Cafés und Leih- und Tauschbörsen sind ein guter Anfang in diese Richtung. Statt am Stadtrand in Gewerbegebieten könnten schicke Second-Hand-Kaufhäuser mit Reparaturservice im Zentrum entstehen und dem Thema damit auch mehr Wertigkeit geben. Eine Studie des Instituts für Materials Resource Management der Universität Augsburg hat festgestellt, dass 40 % der Gebrauchtmöbel, 50 % der entsorgten Freizeitgeräte sowie bis zu 25 % der Elektroaltgeräte wiederverwendet werden könnten. Es besteht noch viel Potential und Möglichkeiten, Ressourcen zu schonen.

Stadtverwaltung, Referate, Forschung und Wirtschaft sind gefragt

Für die riesige Aufgabe reichen die teils ehrenamtlichen oder projektbezogenen Einzelaktivitäten allerdings nicht aus. Dazu braucht es ein strategisches Engagement der Stadtverwaltung sowie der Wirtschaft. Vor allem müsste man bei den größeren Abfallströmen ansetzen. Das kann nur wirkungsvoll mit allen relevanten Akteuren gelöst werden. Die Lösung des Abfallproblems kann daher nicht allein beim Abfallwirtschaftsbetrieb oder beim zuständigen Referat liegen, sondern erfordert die aktive Mitwirkung aus allen Bereichen der Stadtverwaltung, der Wirtschaftsbetriebe und Unternehmen sowie der Forschungseinrichtungen und Institute.

Ein stadtweites und gemeinsam erarbeitetes Konzept könnte einen wichtigen Aufbruch darstellen und alle Akteurinnen und Akteure mit in die Pflicht nehmen. Die Kosten für ein solches Konzept und die weitere Begleitung seiner Umsetzung sind gering im Vergleich zu den enormen Investitionen und dauerhaften Folgekosten, die steigende Abfallmengen für eine Kommune produzieren. Und sie sind ein weiterer Schritt in Richtung Klimaneutralität, die unsere Stadt, unser Land und unsere Gesellschaft anstreben.

Beschluss:

20 Ja-Stimmen
0 Nein-Stimmen
0 Enthaltungen